

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ELTERN IN BAYERN

SCHULE

2/99

aktuell

HOCHBEGABTENKLASSE:

EIN ERFAHRUNGSBERICHT

GOETHEJAHR:

DER GEHEIMRAT IM INTERVIEW

**Form und Dekor:
Fachschule für Porzellan**

Schulreform - die neuen
Übertrittsregelungen
Seite 10/11

INHALT

Juni 1999

BERUFLICHE BILDUNG

Die Staatliche Fachschule für Porzellan in Selb

HOCHBEGABTENKLASSE

Erfahrungen des ersten Schuljahres

JAHR 2000

Ein Schreibwettbewerb im Internet

HAUPT- UND REALSCHULREFORM

Der neueste Stand und die Übertrittsmöglichkeiten

GOETHE'S 250. GEBURTSTAG

Kultusministerin Monika Hohlmeier im Gespräch mit dem Dichter

INTERKULTURELLE ELTERNARBEIT

Die Schule als Ort der Begegnung

KOOPERATION

Schulen unterstützen junge Leistungssportler

RUBRIKEN

IMPRESSUM 2

RAT & AUSKUNFT 14

KURZNACHRICHTEN 20

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Salvatorstraße 2, 80333 München

SEKRETARIAT: Tel. (089) 21 86-12 17, Fax 21 86-12 80

REDAKTION: Winfried Karl (verantw.), Kurt Finkenzeller,

Dr. Beate Promberger FOTOS: Fam. Baumann, Fam. Emmerich,

A. Feig, R. Kalig, G. Niedermayr, E. Malter, St. Power

ILLUSTRATION: M. Bauer, B. Fosshag, Städelsches Kunstinstitut, Frankfurt a.M.

DRUCK: maul-belser, Nürnberg, Breslauer Straße 300

GESTALTUNG: Bauers Büro.

Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schulen an die Eltern verteilt.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Naturpapier

Fachschule für Porzellan – dort lernt man wohl, wie man Suppenterrinen herstellt, Kaffeekannen und anderes Geschirr ...?“ So oder so ähnlich mag die Erwartung eines unbedarften Besuchers sein, der die Schule in der traditionsreichen oberfränkischen Porzellanstadt Selb betritt. Und in der Tat, in der Eingangshalle des Berufsbildungszentrums für Keramik, zu dem die Fachschule gehört, findet man sich vor Vitrinen, in denen kühn geformte Teeservice oder Salz- und Pfefferstreuer mit modernem Dekor stehen. Aber daneben sind auch ganz fachfremde Objekte ausgestellt: preisgekrönte Entwürfe für Waschmittelkartons, effektvolle Grafiken und kalligrafische Tafeln mit den unterschiedlichsten Schriftarten. Zu guter Letzt entdeckt man gar das blau lackierte Modell eines schnittigen Sportwagens. Spätestens jetzt dürfte dem Besucher klar sein, dass die Staatliche Fachschule für Porzellan sehr viel mehr vermittelt als nur die Herstellung und Gestaltung von Essgeschirr.

Als die Schule vor 90 Jahren in Selb gegründet wurde, geschah das in erster Linie, um einen qualifizierten Nachwuchs für die Porzellanindustrie am Ort heranzubilden. Im Laufe der Jahre hat sich die Situation allerdings geändert: Während die Keramikbranche im letzten Jahrzehnt eine schwere Krise bewältigen musste, hat die Schule ihre Ausbildung auf ein breiteres Berufsspektrum hin geöffnet. Inzwischen finden Absolventen der Fachschule nicht nur im Bereich Porzellan einen Arbeitsplatz, sondern auch als Grafikdesigner in Werbeagenturen, als Buch-

illustratoren oder im Industriedesign. Darüber hinaus arbeiten viele in den Design-Zentren der großen Automobilfirmen erfolgreich als Modelleure.

Im Staatlichen Berufsbildungszentrum für Keramik, das frisch saniert und modernisiert wurde, befinden sich, wie dessen Leiter Dr. Bernhard Nitsche erläutert, vier verschiedene Schulen unter einem Dach: eine kleine Fachschule für Keramtechnik, die der Weiterbildung



von bereits berufstätigen Industriekeramikern dient, eine Berufsschule für den keramischen und den naturwissenschaftlich-technischen Bereich sowie, sozusagen als Herzstück, die Fachschule für Porzellan und die ihr vorgeschaltete Berufsfachschule. Die beiden Porzellan-Schulen umfassen jeweils zwei Jahrgänge (s. Schaubild Seite 4). Derzeit besuchen sie insgesamt, bei steigender Tendenz, etwa 80 Schüler, davon mehr als die Hälfte Mädchen.

Die Ausbildung gliedert



Übertritt: Die neuen Bedingungen. S. 10



Goethe: Ein Gespräch mit Ministerin Monika Hohlmeier. S. 12



Integration: Das Engagement von türkischen und deutschen Eltern. S. 16

sich von Anfang an in zwei verschiedene Richtungen: zum einen in den Formenentwurf – hier geht es um das räumliche Gestalten, zentrale Fächer sind Modell- und Formentechnik – und zum anderen in den Dekorentwurf, bei dem es auf die Gestaltung von Flächen und die Arbeit mit der Farbe ankommt; Schwerpunktfächer sind hier Drucktechnik und das Bemalen von Glasuren. Einen hohen Stellenwert hat in beiden

Aufnahmeprüfung bestehen. In ihr wird anhand praktischer Aufgaben getestet, ob ein Bewerber die notwendigen Grundfähigkeiten mitbringt, nämlich Genauigkeit, perspektivische Wahrnehmung und ein gewisses zeichnerisches und handwerkliches Geschick. Bewerber mit einer abgeschlossenen fachspezifischen Berufsausbildung können gleich in das zweite Schuljahr einsteigen. Am Ende der Fachschule steht der Abschluss

eine Gipsscheibe eine vorgezeichnete Linie zu fräsen. Millimetergenaue Präzision ist da gefordert, denn die fertige Form soll anschließend als Negativ für einen Porzellanteller dienen. Nele, die ihren Abschluss an einer Fachoberschule gemacht hat, besucht das erste Schuljahr an der Berufsfachschule im Zweig Formenentwurf und sieht sich noch als „Anfängerin“. Ihre erste größere Praxisarbeit, die benotet wurde, sei, so erzählt sie, der

die 18-Jährige, „dass es so kleine Klassen sind. Man kann sich ohne Probleme immer direkt an den Lehrer wenden und auch das Arbeitstempo eigenverantwortlich bestimmen.“

Konrad, 22, der sich im zweiten Schuljahr befindet, ist erst vor wenigen Tagen von einem Austausch mit einer spanischen Keramikfachschule in Valencia zurückgekommen. Am liebsten würde er später einmal als Bühnenbildner oder als Restaurator in seiner Heimatstadt Meißen arbeiten. Nun sitzt er wieder mit seiner Klasse beim Zeichnen. Den Schülerinnen und Schülern ist als Thema ein Stillleben aus mehreren Küchenutensilien aufgegeben. Vor allem die Spülmittelflasche mit ihren komplizierten Kanten bereitet so manchem noch Schwierigkeiten.



Das Berufsbildungszentrum im oberfränkischen Städtchen Selb

Passion fürs Porzellan

Ausbildungszweigen der Unterricht in Naturzeichnen und Malen, in Grafik sowie in Schrift. Aber auch Theoriefächer wie Deutsch, Mathematik, Chemie, Kunstgeschichte und Wirtschafts- und Sozialkunde stehen auf dem Stundenplan der Schüler. Daneben gibt es noch Wahlkurse, beispielsweise CAD, Computer gestütztes Entwerfen und Zeichnen.

Wer in die Berufsfachschule für Porzellan eintreten will, muss mindestens über einen mittleren Schulabschluss verfügen und eine

als Staatlich geprüfter Formenentwerfer bzw. Dekorentwerfer. „Die Anmeldezahlen“, so Schulleiter Dr. Nitsche, „schwanken von Jahr zu Jahr. Die letzten Male konnten wir fast die Hälfte der Bewerber aufnehmen.“

Beobachten wir einige Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit in den verschiedenen Ausbildungsräumen: Auf einem Sitz vor der Drehscheibe konzentriert sich die 18-jährige Nele in der Modellwerkstatt zusammen mit elf weiteren Klassenkameraden darauf, in

bietet handwerklich und künstlerisch begabten jungen Leuten ein breites Spektrum an interessanten Berufen.

Entwurf eines Parfumflacons gewesen – in allen Einzelschritten, von der Skizze über das Anfertigen eines Gipsmodells bis zur Ausführung in Porzellan. „Besonders schön ist hier“, sagt

Genaueres Hinsehen, Vertrautheit mit der Perspektive, aber auch die Fähigkeiten, schnell das Wesentliche zu Papier zu bringen sowie Spannungen aufzubauen und Akzente zu setzen, all dies wird in den vielen Stunden im Zeichensaal geschult.

Bisweilen gibt es, wie Lehrer Erwin Badmüller berichtet, leidenschaftliche Diskussionen, wenn es darum geht, ein Gefühl für wirkungsvolle Kompositionen zu entwickeln, und sich die Schüler dabei auf ihren persönli-▷

chen Geschmack berufen. Entscheidend, so der Lehrer, sei aber nicht, was dem Einzelnen gefalle. Im Beruf komme es vielmehr darauf an, mit einem qualitätvollen Produkt eine bestimmte Zielgruppe anzusprechen. „Der industrielle Bezug steht bei uns im Vordergrund. Was hergestellt wird, muss später Käufer finden“, wird auch der Schulleiter nicht müde zu betonen.

Die Schüler des ersten Fachschuljahres im Ausbil-

„dass in der Kleinstadt nicht viel Ablenkung da ist. Man konzentriert sich wirklich auf das, was in der Schule ansteht.“

In der Dekorabteilung scheint ein kreatives Chaos zu herrschen: Berge von Schüsseln stehen herum, Vasen, Teller, Tassen aller Art, die in den unterschiedlichsten Farben mit Motiven und Mustern dekoriert werden. Angela entschied sich nach dem Abitur an einem Bayreuther Gymnasium für die

gen vom Dekor- und Formenentwurf gehen indes andere Wege. „Mit den Fähigkeiten, die wir unseren Schülern vermitteln, sind diese im ganz allgemeinen gestalterischen Bereich in der Lage, Aufgaben industriell umzusetzen. Egal, ob es sich um Autos, Bestecke oder Spielzeug handelt“, erläutert Schulleiter Dr. Nitsche. „Die Stärke unserer Absolventen liegt in der Verbindung von soliden handwerklich-technischen Fertigkeiten mit gestalterischem Können.“

Das kann Jürgen Heinel, ehemaliger Fachschüler in Selb und seit gut sechs Jahren Formgestalter im Designbereich des Forschungs- und Ingenieurzentrums von BMW in München, nur bestätigen. „Eigentlich“, erzählt der Oberpfälzer, „war das Porzellan meine Passion.“ Doch dann sei ihm eine interessante Tätigkeit bei BMW angeboten worden. In einem Team von vier Modelleuren, einem Ingenieur und einem Designer arbeitet er nun am Entwurf neuer Auto- und Motorradmodelle. Mehr als beim Ausbildungsberuf des Modellbauers, der exakte Vorgaben in ein Modell umsetzt, sind beim Modelleur das Mitgestalten und Einfühlungsvermögen in die Ideen des Designers gefragt. Und da brachte Jürgen Heinel von der Fachschule für Porzellan die richtigen Voraussetzungen mit.

Sicher, in den Umgang mit manchen Maschinen musste er erst eingearbeitet werden, und auch die großen Flächen einer Autoaußenhaut waren eine neue Dimension. „Aber für die Gestaltung eines Autoinnenraums“, so Jürgen Heinel, „ist das, was wir an der Schule im Fach Modelltechnik gelernt haben, sehr nützlich.“

Ich glaube, am meisten haben mir die Fächer Malerei, Grafik und auch Schrift gebracht. Dadurch habe ich einfach ein Gefühl für Formen entwickelt. Man sieht, ob eine Linie läuft oder nicht. Unsere Maschinen hier arbeiten auf ein zehntel Millimeter genau, aber den letzten Kick gibt eben doch erst der Mensch.“ In der Freizeit widmet sich der Automobil-Modelleur ebenfalls mit Leidenschaft einem Talent, das in Selb in ihm geweckt wur-

<p>Die Ausbildung an der Berufsfachschule und Fachschule für Porzellan</p> <p>dauert insgesamt vier Jahre und unterscheidet die Zweige Formenentwurf und Dekorentwurf.</p> <p>Bewerber mit einer abgeschlossenen einschlägigen Berufsausbildung können gleich in das zweite Berufsfachschuljahr einsteigen.</p>	Staatlich geprüfter Formen- oder Dekorentwerfer
	2. Jahr Fachschule 1. Jahr
	Staatlich geprüfter Formgeber oder Dekormaler
	2. Jahr Berufsfachschule 1. Jahr
	Aufnahmeprüfung + mittlerer Schulabschluss

dungszweig Formgestaltung bearbeiten derzeit ein Automodell aus Industriplastilin. Die rechte Wagenhälfte haben sie zusammen mit ihrem Lehrer frei entworfen; jetzt müssen sie die Maße Punkt für Punkt auf die linke Seite übertragen. Immer wieder bieten große Automobilfirmen der Fachschule Praktikumsplätze an. Cordula zum Beispiel, eine gelernte Porzellanmalerin, bricht in Kürze in die USA auf, um drei Monate lang in Detroit bei General Motors mitzuarbeiten. Die 28-jährige Berlinerin schätzt die anspruchsvolle Ausbildung an der Fachschule und sieht es als Vorteil an,

Schule in Selb; mittlerweile ist sie im zweiten Fachschuljahr angelangt und steckt ihre ganze Energie in die Abschlussarbeit. Zwei Service und eine Geschenkartikelserie hat sie zu entwerfen. „Eigentlich schade“, meint sie, „dass die Ausbildung nur vier Jahre dauert. Jetzt, wo wir die fachlichen Grundlagen haben, wäre noch ein Jahr gut, damit wir uns gestalterisch verwirklichen könnten.“ Die 23-Jährige wird in der traditionellen Branche bleiben. Nach der Schule tritt sie eine Stelle als Dekorentwerferin bei der ortsansässigen Porzellan-Firma Rosenthal an.

Die meisten ihrer Kolle-



Die Arbeit in der Werkstatt gehört zur Ausbildung des Dekorentwerfers.

de: Er malt. Und viele seiner Bilder konnte er schon in mehreren Ausstellungen zeigen.

Staatliche Berufsfachschule und Fachschule für Porzellan im Staatlichen Berufsbildungszentrum für Keramik, 95100 Selb, Weißenbacher Str. 60, Tel. 0 92 87/2500

Zur Aufnahmeprüfung für das im September beginnende Schuljahr kann man sich jeweils bis zum 1. April anmelden. □

Auf gar keinen Fall!", sagt Oberstudiendirektor Günter Endres und hebt abwehrend die Hände, „diese Entscheidung habe ich nie bereut. Im Gegenteil. Dadurch ist der Schule ein überaus positives Image zugewachsen, und zwar deshalb, weil die Eltern sich nur lobend darüber äußern.“ Die Rede ist von der einzigen Hochbegabtenklasse in Bayern, die Schulleiter Endres im Schuljahr 1998/99 an seiner Schule, dem Münchner Maria-Theresia-Gymnasium, in der 6. Jahrgangsstufe einrichtete.

Vorausgegangen war ein Angebot des Kultusministeriums, erstmals im Schuljahr 1997/98, an drei bayerischen Gymnasien eine Hochbegabtenklasse zu bilden. Doch so groß das Interesse bei den Informationsveranstaltungen war, als es um die Anmeldung ging, hielten sich die Eltern zurück. Weder das Albertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg noch das Neue Gymnasium in Nürnberg noch

Hochbegabte Kinder wollen besonders gefördert und gefordert werden. Mit der Bildung einer eigenen Klasse an



Bayerns erste Klasse

einem Münchner Gymnasium hat man dem Rechnung getragen.

das Maria-Theresia-Gymnasium in München konnten im ersten Anlauf die geforderte Zahl von mindestens 20 geeigneten Schülerinnen und Schülern vorweisen. Erst im zweiten Anlauf klappte es dann, allerdings auch nur am Maria-Theresia-Gymnasium.

Gab es irgendwelche Probleme mit dieser Klasse an der Schule? „Es deu-

tete sich anfangs eine Schwierigkeit an“, sagt Schulleiter Günter Endres, „die wir aber Gott sei Dank rasch beheben konnten.“ Die Schwierigkeit habe in der sozialen Integration der Hochbegabten in die Schulfamilie bestanden. Dabei sei das Problem eher von Seiten der übrigen Schüler gekommen, die der Meinung waren, es handele sich hier um 'Paradiesvögel', die von der Schule bevorzugt würden.

„Darauf“, so Direktor Endres, „habe ich sofort reagiert. Einmal dadurch, dass ich die in der Hochbegabtenklasse unterrichtenden Lehrer gebeten habe, diese Schüler auf die soziale Verpflich-

tung ihrer hohen Begabung hinzuweisen. Und zum anderen bat ich meine Kollegen, in allen Klassen mit den Schülern zu sprechen und ihnen bewusst zu machen, dass die Buben und Mädchen in der Hochbegabtenklasse keine Sonderbehandlung erhalten.“ Vor allem aber sollten die Lehrkräfte darauf hinweisen, dass diese Kinder vor ihrem Eintritt in die Förderklasse unter ihrer besonderen Begabung in der Regel gelitten hätten, da sie häufig nicht die für sie notwendige Förderung erhalten konnten. „Durch diese Maßnahmen“, so der Schulleiter, „war das Problem sofort vom Tisch.“ ▶

Inzwischen läuft der Betrieb in der Klasse, die 22 Schülerinnen und Schüler umfasst, sehr gut. Für sie gilt derselbe Lehrplan wie für die anderen Klassen dieser Jahrgangsstufe. Hinzu kommt allerdings noch ein Ergänzungsprogramm, das die Vertiefung der traditionellen gymnasialen Fächer, zusätzliche Kurse mit psychologischem Schwerpunkt sowie fächerübergreifende Projekte umfasst und in den höheren Jahrgangsstufen z.B. eine dritte Fremdsprache, Philosophie, Marketing oder Astronomie anbietet. Da man in einer Klasse mit Hochbegabten davon ausgehen kann, dass der Lehrplan in kürzerer Zeit zu bewältigen ist, wird das Ergänzungsprogramm sowohl am Vormittag als auch an einem zusätzlichen Nachmittag durchgeführt.

Dass die Förderklassen für Hochbegabte erst mit der Jahrgangsstufe 6 beginnen, hat seinen guten Grund. Können die Lehrkräfte doch so die Kinder nach dem Übertritt von der Grundschule ans Gymnasium noch ein Jahr beobachten, in dem sie sich mit anderen begabten Schülern aus verschiedenen Grundschulklassen bewähren müssen. Und wenn ein Schüler Englisch – die 1. Fremdsprache in der Förderklasse – nachlernen muss, weil er in der 5. Klasse seines Gymnasiums mit Latein oder Französisch begonnen hat, so ist der Stoff eines Schuljahres für einen Hochbegabten kein Problem. Schließlich hat er dazu ja ein ganzes Jahr Zeit.

Welche Voraussetzungen sind nun notwendig, um in die Förderklasse für Hochbegabte aufgenommen zu werden? Dem Antrag auf Aufnahme sind bisherige Zeugnisse einschließlich des Übertrittszeugnisses, Ergebnisse von Intelligenztests und sonstige Befunde der Begabungsdiagnostik, Hinweise auf zusätzliche Qualifikationen und ein Gutachten des Gymnasiums beizugeben, an dem das Kind die 5. Klasse besucht. Da es sich bei Hochbegabung um ein sehr komplexes Phäno-

Seit der 12-jährigen Adrian die Hochbegabtenklasse besucht, fühlt er sich rundum wohl.



men handelt, dienen die angeführten Dokumente als Informationsquellen. Sie sollen der Schule helfen, eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen.

Für das kommende Schuljahr steht bereits fest, dass eine zweite Förderklasse am Maria-Theresia-Gymnasium eingerichtet wird. Denn es liegen schon insgesamt 20 Anmeldungen vor, 13 Buben und sieben Mädchen. Warum so wenige Mädchen? Direktor Günter Endres erklärt sich dieses Zahlenverhältnis folgendermaßen: „Hochbegabte stehen, wenn ihre Begabung in der Schule nicht erkannt oder gefördert wird, unter einem enormen Druck. Das kann sich beispielsweise in auffälligem oder aggressivem Verhalten äußern, wozu Buben eher neigen als Mädchen.“ Letztere könnten mit diesem Druck besser umgehen, was dazu führe, dass ihre Hochbegabung nicht so leicht „entdeckt“ werde. Wenn der erfahrene Pädagoge auch nachdrücklich darauf hinweist, dass dies nur seine persönliche Meinung sei, die auf vielen Jahren Berufserfahrung fuße, so klingt die Erklärung



doch plausibel.

Bleibt noch zu klären, warum im kommenden Schuljahr wieder nur eine einzige Förderklasse in ganz Bayern zustande kommt. Dafür gibt es, wie der Schulleiter ausführt, im Wesentlichen drei Gründe: An erster Stelle stehen persönliche Aspekte, die innerhalb der Familie zu suchen sind. Das heißt, dass bisweilen Eltern ihr hochbegabtes Kind zwar anmelden möchten, der Sohn oder die Tochter dies jedoch ablehnen, weil sie sonst ihre eben erst geschlossenen Freundschaften aufgeben oder einen längeren Schulweg in Kauf nehmen müssten, wenn sie schon nach einem Jahr wieder die Schule wechseln würden.

Zweitens sei es, so Direktor Endres, kein Geheimnis, dass andere Gymnasien nur ungern ihr „bestes Pferd im Stall“ verlieren möchten und den Eltern daher bisweilen nicht mit besonderem Nachdruck zur Anmeldung in einer Hochbegabtenklasse raten. Zu diesen beiden genannten Gründen komme schließlich da und dort mangelnde Information der Eltern über die Hochbegabtenklassen. „Nimmt man diese drei Faktoren zusammen“, so der Oberstudiendirektor, „dann muss man sich nicht wundern, dass in Regensburg oder Nürnberg keine Klasse zustande kam, wenn selbst in der Millionenstadt München mit ihrem riesigen Einzugsgebiet die Anmeldungen nur für eine einzige Klasse ausreichen.“

Für Frau Baumann, deren Sohn Adrian die Hochbegabtenklasse besucht, ist diese Einrichtung jedenfalls ein Glücksfall: „Unser Sohn war vorher oft krank, litt unter Kopfschmerzen und fehlte häufig in der Schule. Er war hoffnungslos unterfordert.“ Und jetzt? „Er geht gern in die Schule und hat kaum noch Kopfschmerzen – einfach traumhaft!“

Martin aus der Hochbegabtenklasse hat neben der Schule auch noch andere Interessen.

Über die Redaktion zu beziehen:

- Informationsblatt des Maria-Theresia-Gymnasiums

- Dokumentation 'Kongress Hochbegabtenförderung' □

Lateinlehrer Tassilo Maier, den seine Schüler liebevoll Dr. Usus nennen, ist ein Original. Nicht nur, dass er am liebsten Schlapphüte trägt und Zigarren raucht, er hat daneben auch noch ein Faible für

Spätestens an dieser Stelle dürfte jedem Leser klar geworden sein, dass wir uns hier nicht in der realen Welt befinden. Dr. Usus und seine Schüler entstammen vielmehr der Phantasie des Deutschlehrers und gefragten Jugendbuchautors Dr. Harald Parigger, der sich als Autor vor allem von historischen Romanen einen Namen gemacht hat. Veröffentlicht hat der Gymnasiallehrer schon viel, und den-

Bayern das Jahr 2000 begrüßen will. „An der Schwelle zum nächsten Jahrtausend wollen wir einmal etwas ganz Ungewöhnliches anpacken und haben uns“, so Dr. Krimm, „ganz bewusst für ein neues Medium entschieden. Der Wettbewerb wird ausschließlich über das Internet durchgeführt.“

Harald Parigger war vom Kultusministerium gebeten worden, eine Geschichte zu entwickeln, die das Thema

Rätsel, das z.B. per Museumsbesuch im Internet gelöst werden muss. Wer die richtige Antwort findet, erhält einen Zugangscode und kann an der Geschichte weiterschreiben. Und dann wird es spannend: Die Erzählstücke der einzelnen Gruppen werden elektronisch verschlüsselt an andere teilnehmende Schulen versandt und von diesen bewertet. Danach entscheidet sich, wer weitermachen darf. Das gan-



Geschichte und Kunst. Selbstverständlich freut es ihn immer, wenn er den Schülern etwas von seinem Enthusiasmus mitgeben kann. Eines Tages wird er allerdings bei einem Museumsbesuch Zeuge eines aufregenden Verwandlungsprozesses. Aus einer kleinen Statue wächst plötzlich ein seltsames Wesen ...

noch hat er sich mit der Geschichte um den Lateinlehrer Maier auf etwas Besonderes eingelassen. Handelt es sich doch nicht um ein abgeschlossenes Werk, sondern um ein breit angelegtes Erzählspiel, das im nächsten Schuljahr bayernweit im Internet starten soll.

Dr. Stefan Krimm, im Kultusministerium zuständig für den Deutschunterricht und Initiator des Projekts: „Wir haben vor kurzem alle allgemein bildenden Schulen über den Wettbewerb informiert. Die Geschichte ist interessant genug, so dass wir mit regem Zuspruch rechnen.“ Der Schreibwettbewerb ist einer von vielen Beiträgen zu den Millenniumsfeiern, mit denen der Freistaat

Zukunft behandelt, sich zum Mit- und Weiterschreiben eignet und die schließlich allen Beteiligten auch Spaß bereitet. „Es hat mir besonders gefallen“, gibt der Autor zu, „jenes Wesen aus der Zukunft zu erfinden, das den Schülern und ihrem Lateinlehrer zu Beginn der Geschichte im Museum erscheint und sie bittet, in die Vergangenheit zu reisen. Dort haben sie bestimmte Aufgaben zu erfüllen, die alle den Zweck haben, die Menschheit zu retten.“

Insgesamt existieren vier Erzählstationen, und die Aufgabe der Teilnehmer ist es nun, die getrennten Episoden erzählend miteinander zu verbinden. Teil jeder Erzählung ist aber auch ein

ze Spiel wiederholt sich dreimal. Am Ende ist hoffentlich das „Universum gerettet“ und ein Sieger gekürt.

Die Millenniumsfeierlichkeiten in Bayern stehen unter dem Motto 'Erbe und Auftrag'. Man will nicht den spektakulären „Event“, sondern in vielen kleinen Beiträgen der Frage nachgehen, welche kulturellen Errungenschaften der Vergangenheit Bestand haben, und man will darüber hinaus einen Blick in die Zukunft wagen. Schreibwettbewerbe wie die Internetgeschichte bieten gerade jungen Menschen die Möglichkeit, ihre Ideen und Wertvorstellungen spielerisch zu präsentieren. Auf die Beiträge darf man sicher gespannt sein. □

Wohl kaum ein anderes schulpolitisches Thema war in der letzten Zeit häufiger Gegenstand der öffentlichen Diskussion als die im Februar von Kultusministerin Monika Hohlmeier verkündete Reform von Haupt- und Realschule. Und dies zu Recht, betreffen die Neuerungen

Zum einen kann die Hauptschule künftig ab der 7. Jahrgangsstufe die Schüler, die begabt und leistungsbereit sind, innerhalb von vier Jahren in einem so genannten M-Zug zum mittleren Schulabschluss führen. Zum anderen besteht die Möglichkeit, Jugendliche mit großen schulischen Problemen im letz-

Welche Hauptschulen ab Herbst 1999 M-Klassen führen werden, steht seit Mai dieses Jahres fest. Es sind in einem ersten Schritt fast 180 Standorte, auf die sich vor Ort Schulleiter, Kommunen und Landkreise in intensiven Gesprächen geeinigt haben. Praxis- klassen wird es ab September dieses

Fünftklässler an der Realschule - dieses Bild wird es nach der Einführung der sechsstufigen Realschule bald in ganz Bayern geben. Eng damit verbunden ist die Einrichtung von M-Zügen an der Hauptschule. Sie eröffnen bayerischen Schülern neue Perspektiven.



Die neuen Wege - R 6 u

doch die schulische Ausbildung vieler Kinder und sind damit auch deren Eltern nicht gleichgültig. Wie bereits in SCHULE aktuell 1/99 berichtet, sollen in Bayern, so wie z.B. in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, die Realschulen flächendeckend auf die sechsstufige Form umgestellt werden. Das heißt, dass alle Realschulen nach einem auf mehrere Jahre befristeten Zeitraum nicht mehr mit der 7., sondern mit der 5. Klasse beginnen.

Im gleichen Zug wie die Realschulreform wurde auch eine Weiterentwicklung der Hauptschule beschlossen:

ten Jahr ihres Schulbesuchs auf freiwilliger Basis in einer Praxisklasse zusammenzufassen. Dort soll ihnen durch eine andere Schwerpunktsetzung im Unterricht, eine verstärkte sozialpädagogische Betreuung und vor allem durch Praxistage der Übertritt in das Berufsleben geebnet werden.

Der Andrang der Schulen, die die sechsstufige Form bzw. M-Kurse einführen möchten, ist groß. Für das kommende Schuljahr können von den zahlreichen Realschulen, die einen entsprechenden Antrag gestellt haben, zusätzlich 31 berücksichtigt werden.

Jahres voraussichtlich an rund 20 Hauptschulen geben. Grundsätzlich strebt das Kultusministerium bei der Umstrukturierung der Schulen eine möglichst gleichmäßige Entwicklung in allen Regierungsbezirken und eine Abrundung der Schullandschaften an. Dadurch sollen Konkurrenzsituationen zwischen sechsstufigen und vierstufigen Realschulen einerseits und zwischen vierstufigen Realschulen und Hauptschulen mit einem M-Zug andererseits vermieden werden.

Im Regierungsbezirk Schwaben hat sich die Geschwister-Scholl-Hauptschule

in Aichach als eine der ersten im Verbund mit den Nachbarhauptschulen des Landkreises für die Einrichtung von M-Klassen beworben und auch Verhandlungen über die Einrichtung einer Praxisklasse aufgenommen. Rektor Walter Dufey bekennt zwar freimütig, dass er die Einführung der sechs-

oder nicht mehr lernwillig. Dies kann Johanna Sellmeier, Mitglied des Elternbeirats der Hauptschule Aichach, aus eigener Erfahrung bestätigen: „Das Gefälle ist in den Klassen zum Teil extrem.“ Gerade schlechte Schüler hätten da, so ihre Kollegin im Elternbeirat, Gertraud Schreier, durch die veränderte Schwerpunktsetzung in einer Praxisklasse neue Chancen: „Ein schlechter Schüler ist ja nicht automatisch ein schlechter Arbeiter.“

Obwohl sich im Schulzentrum von

Kürzere Fahrwege

Aichach unmittelbar neben der Hauptschule eine R 6 befindet, stellt Walter Dufey an seiner Schule ein großes Potential für M-Klassen fest. „Die guten Schüler an der Hauptschule“, erläutert der Rektor, „sind nicht nur die Spätentwickler, von denen so viel gesprochen wird, sondern auch Kinder und Jugendliche, die in besonderem Maß ihre vertraute Umgebung brauchen, um gute Leistungen zu erbringen. Die Hauptschule bietet ihnen mit ihrer Pädagogik und dem Klassenlehrerprinzip die richtige Begleitung.“ Dies bestätigt die Mutter eines Sechstklässlers, deren Sohn lange gebraucht habe, Freunde zu finden, und der deshalb unbedingt an seiner Schule bleiben wolle. „Wenn er nun hier die Chance hat, einen mittleren Abschluss zu machen, ist das optimal.“

Freilich wird für gute Hauptschüler im ländlichen Raum, anders als in der Kreisstadt Aichach, der Einstieg in einen M-Zweig in etlichen Fällen den Wechsel an eine andere Schule mit sich bringen, da nicht an allen Hauptschulen M-Klassen eingerichtet werden können. Dennoch zeichnet sich aufgrund der Planungskonzepte der Schulämter und der Anzahl der bisher bewilligten M-Standorte schon jetzt ab, dass das Netz von Hauptschulen mit M-Zügen im Endausbau auf dem Land wesentlich dichter sein wird als das der sechsstufigen Realschulen. Den mittleren Schulabschluss an der Hauptschule anzustreben wird also größere Wohnortnähe oder zumindest kürzere Fahrwege bedeuten.

Zurück nach Aichach, und zwar an die Realschule. Welche Erfahrungen lie-

gen aus den zwei Jahren vor, in denen die Wittelsbacher-Realschule im Rahmen des Schulversuchs zur vierstufigen Form noch die sechsstufige hinzubekommen hat? Die Lehrer fühlen sich pädagogisch in ganz neuer Weise herausgefordert und sind vor allem davon begeistert, dass die Fünftklässler, ihrem Alter entsprechend, mit einer natürlichen Lernfreude an den Unterricht herangehen. „Sie hungern geradezu nach Wissen“, formuliert es die junge Religionslehrerin Silke Holler. Und auch in den anderen Fächern, so die Lehrkräfte, sind der Eifer und die Lernbereitschaft der Kinder groß, fallen Schulaufgaben und Stegreifaufgaben dort, wo es sich vom Inhalt her vergleichen lässt, im Schnitt viel besser aus als in den 7. Klassen der vierstufigen Form.

„Wenn wir die Kinder von der 5. Klasse an haben“, meint Schulleiter Helmut Hillenbrand, „können wir einen besseren Grundstock legen und über die Jahre hinweg gleichmäßiger vorgehen.“ Ein weiterer Vorteil: Die Klassengemeinschaft kann sich bei einem Beginn mit der 5. Jahrgangsstufe besser entwickeln. In der vierstufigen Realschule fanden die Kinder in der 7. Klasse allmählich zueinander, wurden in der 8. jedoch schon wieder durch die Aufteilung in Wahlpflichtfächer-

Viele Möglichkeiten

gruppen getrennt. Eine Schwierigkeit beim Zusammenwachsen einer Klasse, die nun entfällt.

Die Eltern der kleinen Realschüler sind bisher ebenfalls überwiegend zufrieden. Ihr Sohn, berichtet eine Mutter, hätte von seinen Noten her an das Gymnasium gekonnt, aber er sei noch verspielt und brauche viel Zeit. Deshalb hätten sie und ihr Mann nach Rücksprache mit den Grundschullehrern entschieden, dass er an der Realschule besser aufgehoben sei. „Jetzt hat er ein gutes Selbstbewusstsein entwickelt. Und wenn er später noch weitermachen will, sehe ich da bei den vielen Möglichkeiten, die unser Schulsystem bietet, kein Problem.“

Alle Übertrittsbedingungen auf einen Blick finden sich auf der nächsten Seite. ▷



nd M 7

stufigen Realschule mit Skepsis betrachtet habe; aber das neue Modell für die Hauptschule selbst beurteilt er sehr positiv: „Wir können nun den Schülern ein besser auf sie zugeschnittenes Angebot machen. Die Hauptschule braucht Beweglichkeit, die Möglichkeit der Differenzierung.“

Weshalb das so notwendig sei? Weil ab der 5. Jahrgangsstufe keine andere Schulart in Bayern, wie Walter Dufey betont, ein so breites Spektrum an Schülern habe wie die Hauptschule – von einseitig gut begabt oder mehr praktisch veranlagt bis sehr schwach

Die neuen Übertritts- regelungen auf einen Blick

(gültig ab Schuljahr
2000/2001)

Bei den neuen Übertrittsbedingungen wurde berücksichtigt, dass die Differenzierung für die Kinder im Wesentlichen vor der schwierigen Zeit der Pubertät erfolgen soll. Hauptschule, Realschule und Gymnasium starten künftig alle mit der 5. Jahrgangsstufe und können so mit verschiedenen Unterrichtsformen jeweils eigene Schwerpunkte setzen. Dies bedeutet eine bessere begabungsgerechte Förderung.

Ein hohes Maß an Durchlässigkeit gewährleistet gleichzeitig, dass Kinder, deren Entwicklung sich verzögert, auch nach der 5. Jahrgangsstufe an eine andere weiterführende Schulart übertreten können. Die Entscheidung nach der vierten Klasse Grundschule über den weiteren Bildungsweg ist daher nur eine, aber nicht die einzige Möglichkeit.

Vor allem der Zugang zum Erwerb des mittleren Schulabschlusses wird durch die Einrichtung der M-Züge an der Hauptschule, wodurch die bisherige Freiwillige 10. Klasse (F10) nach unten erweitert wird, erheblich verbessert. Nicht zuletzt sehen die neuen Bestimmungen

REALSCHULE in die 5. Klasse R 6

von der 4. Klasse Grundschule
Durchschnittsnote aus
Deutsch, Mathematik, Heimat- und Sachkunde (Übertrittszeugnis)

- mind. 2,33 und positives Wortgutachten
- **Übertritt uneingeschränkt möglich**
- 2,66 und kein negatives Wortgutachten
- **Übertritt möglich** (Probeunterricht, Beratung, dann Entscheidung der Eltern)
- 3,00 oder schlechter, bzw. negatives Wortgutachten
- **Übertritt nur nach bestandener Probeunterricht**

von der 5. Klasse Hauptschule
Durchschnittsnote aus
Deutsch, Mathematik, Englisch (Übertrittszeugnis)

- mind. 2,33 und positives Wortgutachten
- **Übertritt uneingeschränkt möglich**
- 2,66 und kein negatives Wortgutachten
- **Übertritt möglich** (Probeunterricht, Beratung, dann Entscheidung der Eltern)
- 3,00 oder schlechter, bzw. negatives Wortgutachten
- **Übertritt nur nach bestandener Probeunterricht**

in die 6. Klasse R 6

von der 5. Klasse Hauptschule
Durchschnittsnote aus
Deutsch, Mathematik, Englisch (Jahreszeugnis)

- mind. 2,0 und positives Wortgutachten
- **Übertritt möglich** (Beratung, dann Entscheidung der Eltern)
- 2,33 oder schlechter
- **Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung**

GYMNASIUM

in die 5. Klasse Gymnasium

von der 4. Klasse Grundschule
Durchschnittsnote aus
Deutsch, Mathematik, Heimat- und Sachkunde (Übertrittszeugnis)

- mind. 2,33 und
- Durchschnitt aus Deutsch, Mathematik mind. 2,0 und positives Wortgutachten
- **Übertritt uneingeschränkt möglich**
- mind. 2,33 und
- kein negatives Wortgutachten, aber Durchschnitt aus Deutsch, Mathematik 2,5 oder schlechter
- **Übertritt möglich** (Beratung, dann Entscheidung der Eltern)
- 2,66 oder schlechter, bzw. negatives Wortgutachten
- **Übertritt nur nach bestandener Probeunterricht**

von der 5. Klasse Hauptschule
Durchschnittsnote aus
Deutsch, Mathematik, Englisch (Übertrittszeugnis)

- mind. 2,33 und
- Durchschnitt aus Deutsch, Mathematik mind. 2,0 und positives Wortgutachten
- **Übertritt uneingeschränkt möglich**
- mind. 2,33 und
- kein negatives Wortgutachten, aber Durchschnitt aus Deutsch, Mathematik 2,5 oder schlechter
- **Übertritt möglich** (Beratung, dann Entscheidung der Eltern)
- 2,66 oder schlechter, bzw. negatives Wortgutachten
- **Übertritt nur nach bestandener Probeunterricht**

von der 5. Klasse R 6
Übertritt in die 6. Klasse Gymnasium empfohlen

in die 6. Klasse Gymnasium

von der 5. Klasse Hauptschule
Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung

von der 5. Klasse R 6
Durchschnittsnote aus
Deutsch, Mathematik, Englisch (Jahreszeugnis)

- mind. 2,0 und positives Wortgutachten
- **Übertritt möglich**
- 2,33 oder schlechter
- **Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung**

von der 6. Klasse R 6
Durchschnittsnote aus

der Wahl der Schullaufbahn ihrer Kinder vor.

HAUPTSCHULE

in die M 7

von der 6. Klasse Hauptschule

Durchschnittsnote aus

Deutsch, Mathematik, Englisch (Zwischenzeugnis)

- mind. 2,33

Übertritt uneingeschränkt möglich

- 2,66 und schlechter

Übertritt nur möglich aufgrund einer Entscheidung der Lehrerkonferenz

in die M 8

von der 7. Klasse Hauptschule

Durchschnittsnote aus

Deutsch, Mathematik, Englisch (Zwischenzeugnis)

- mind. 2,0

Übertritt uneingeschränkt möglich

- 2,33 und schlechter

Übertritt nur möglich aufgrund einer Entscheidung der Lehrerkonferenz

in die M 9

von der 8. Klasse Hauptschule

Durchschnittsnote aus

Deutsch, Mathematik, Englisch (Zwischenzeugnis)

- mind. 2,0

Übertritt uneingeschränkt möglich

- 2,33 und schlechter

Übertritt nur möglich aufgrund einer Entscheidung der Lehrerkonferenz

in die M 10 (frühere F 10)

von der 9. Klasse Hauptschule

Durchschnittsnote aus

Deutsch, Mathematik, Englisch (Quali-Zeugnis)

- mind. 2,0 und

Gesamtbewertung beim Quali mind. 2,3

Übertritt uneingeschränkt möglich

- 2,33 oder schlechter bzw.

Gesamtbewertung beim Quali schlechter als 2,3

Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung

in die 7. Klasse R 6

von der 6. Klasse Hauptschule

Durchschnittsnote aus

Deutsch, Mathematik, Englisch (Jahreszeugnis)

- mind. 2,0 und positives Wortgutachten

Übertritt möglich (Beratung, dann Entscheidung der Eltern)

- 2,33 oder schlechter

Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung

in die 8. und höhere Klassen der R 6

von der 7. und höheren Klassen der Hauptschule

in die nächsthöhere Klasse der R 6

Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung

in die 7. Klasse Gymnasium

von der 6. Klasse Hauptschule bzw R 6

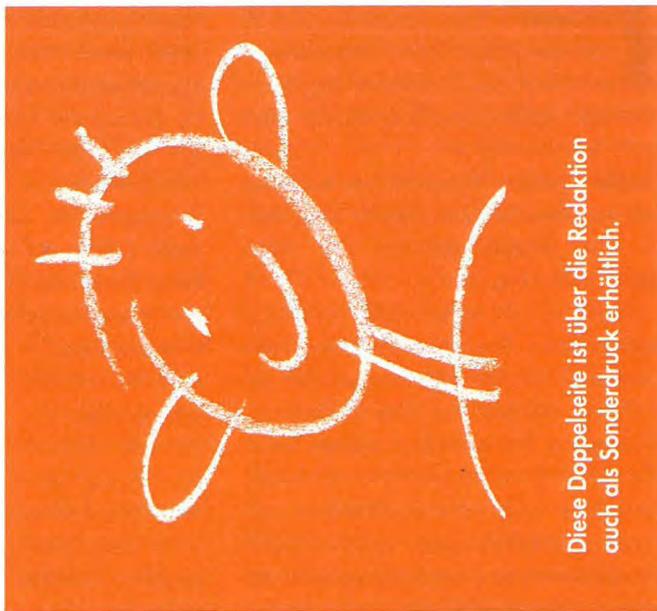
Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung

in die 8. und höhere Klassen des Gymn.

von der 7. und höheren Klassen der Hauptschule

bzw. R 6 in die nächsthöhere Klasse des Gymn.

Übertritt nur nach bestandener Aufnahmeprüfung



Diese Doppelseite ist über die Redaktion auch als Sonderdruck erhältlich.

Hohlmeier: Herr Goethe, überall auf der Welt feiert man dieses Jahr Ihren 250. Geburtstag. Wird Ihnen der Trubel um Ihre Person nicht allmählich zuviel?

Goethe: Meine Teuerste, ich bin nun nach meiner Art ganz stille und mache nur, wenns gar zu toll wird, große große Augen.

H: Nun, es ist aber doch nicht zu leugnen, dass Sie heute der bekannteste deutsche Dichter, wenn nicht gar der berühmteste Deutsche überhaupt sind.

G: Glauben Sie mir: Der Ruhm ist so verletzend fast als die Verrufenheit. Wenn Sie nur wenige Wochen mit ansehen könnten, wie mich täglich eine Anzahl von Fremden zu bewundern verlangt, wovon viele meine Schriften nicht gelesen haben und

wieder mit sich selbst zu unterhalten, sind auch ein schönes Hilfsmittel eigener und fremder Bildung.

H: Für solche Übungen hatten die Kinder in Ihren Tagen sicher noch mehr Zeit und Muße als die jetzige Schülergeneration. Deren Freizeit ist heute meist schon vollkommen verplant.

G: O Beste, es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet.

H: Sie meinen, man sollte nicht zu nostalgisch sein?

G: Altes Fundament ehrt man, darf aber das Recht nicht aufgeben, irgendwo wieder einmal von vorn zu gründen.

H: Ein wahrhaft weises Wort, das ich voll und ganz unterschreiben möchte. In Bayern haben wir ja angesichts der bevorstehenden Jahrtausendwende eine Bildungsoffensive gestartet, um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen.

G: Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen!

H: Exzellenz, jetzt übertreiben Sie! Aber im Ernst: Das mit dem Zeitzeugen gilt in gewissem Sinne ja auch für Sie selbst...

G: Ich habe den großen Vorteil, daß ich zu einer Zeit geboren

wurde, wo die größten Weltbegebenheiten an die Tagesordnung kamen und sich durch mein langes Leben fortsetzten, so daß ich vom Siebenjährigen Kriege, sodann von der Trennung Amerikas von England, ferner von der Französischen Revolution und endlich von der ganzen Napoleonischen Zeit bis zum Untergang des Helden und den folgenden Ereignissen lebendiger Zeuge war. Hierdurch bin ich zu ganz anderen Resultaten und Einsichten gekommen, als allen denen möglich sein wird, die jetzt geboren werden und die sich jene großen Begebenheiten durch Bücher aneignen müssen, die

Johann Wolfgang von Goethe war nicht nur Dichter, sondern auch Minister. Aus Anlass seines 250. Geburtstages, den wir dieses Jahr feiern, baten wir ihn zu einem Gespräch mit seiner 'Kollegin', Kultusministerin Monika Hohlmeier.

Was nun, Herr

sie nicht verstehen.

H: Das kommt auf die Bücher an. Und natürlich auf die Lehrkräfte.

G: Überall lernt man nur von dem, den man liebt. Überhaupt lernet niemand etwas durch bloßes Anhören, und wer sich in gewissen Dingen nicht selbst tätig bemüht, weiß die Sachen nur oberflächlich und halb.

H: Da sprechen Sie mir ganz aus dem Herzen! Die Eigenverantwortung und Selbsttätigkeit der Schüler zu steigern ist eines meiner zentralen Anliegen. Außerdem wollen wir mehr Augenmerk auf das Grundwissen legen.

G: Möge das Studium der griechischen und römischen Literatur immerfort die Basis der höhern Bildung bleiben!

H: Herr Geheimrat, bei allem Respekt, so war das eigentlich nicht gemeint. Ich dachte eher an die mangelnde Fähigkeit der Schülerinnen und Schü-



die meisten mich nicht verstehen ...

H: Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, wo doch viele Ihrer Werke bei uns seit langem zur Schullektüre zählen.

G: Es ist ein großer Unterschied, ob ich lese zu Genuß und Belebung oder zu Erkenntnis und Belehrung.

H: Wie soll man sich denn Ihrer Ansicht nach einem literarischen Werk nähern?

G: Wenn du es gelesen hast, so mach das Buch zu und stelle Betrachtungen darüber an. Kurze Aufsätze, in die man von Zeit zu Zeit seine Gedanken, seine Überzeugungen und Wünsche niederlegt, um sich nach einiger Zeit

ler, die Menge an Detailkenntnissen, die sie zweifellos haben, ...

G: Einseitige Bildung ist keine Bildung. Man muß zwar von einem Punkte aus-, aber nach mehreren Seiten hingehen.

H: ...also die mangelnde Fähigkeit, diese Kenntnisse miteinander zu verknüpfen und Zusammenhänge herzustellen. Und was die Klassiker angeht: Gegen eine solide altphilologische Bildung ist sicherlich nichts einzuwenden, aber der moderne Fremdsprachenunterricht ist heute genauso wichtig.

G: Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen. Übrigens wird es künftig ein wunderlich Amalgam geben, da so viele Franzosen und Engländer Deutsch lernen, so vieles übersetzt wird und unsere Literatur in verschiedenen Fächern mehr Tätigkeit hat als die beiden andern.

H: Da muss ich Sie leider enttäuschen, Herr Goethe. Ich fürchte, auf interna-

net. Da werden Sie es auch nicht gerne hören, dass Fernseher und Videorekorder Einzug in so manches Kinderzimmer gehalten haben.

G: In vielen Bildern wenig Klarheit, viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit ...

H: Da haben Sie leider Recht. Es ist gerade der selbstbestimmte, kreative und verantwortungsbewusste Umgang mit diesen Medien, zu dem wir unsere Schülerinnen und Schülern erziehen wollen. Dazu ist es natürlich notwendig, dass die Lehrkräfte entsprechend aus- und fortgebildet werden.

G: Wer andere lehren will, kann wohl oft das Beste verschweigen, was er weiß, aber er darf nicht halbwissend sein. Es ist nichts schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als die Schüler allenfalls wissen sollen.

H: Es geht eigentlich gar nicht so sehr um vorhandene oder nicht vorhandene Kenntnisse, sondern vielmehr um deren Vermittlung. Im Rahmen der erwähnten Bildungsoffensive haben wir uns deswegen vorgenommen, die Unterrichtsmethodik vor allem in den Naturwissenschaften weiterzuentwickeln.

G: Auch in den Wissenschaften kann man eigentlich nichts wissen, es will immer getan sein. Ich habe mich in den Naturwissenschaften ziemlich nach allen Seiten hin versucht; jedoch gingen meine Richtungen immer nur auf solche Gegenstände, die mich irdisch umgaben und die unmittelbar durch die Sinne wahrgenommen werden konnten.

H: Mit Verlaub, Herr Geheimrat, wie hielten Sie es dann mit der Mathematik?

G: Die Mathematik ist, wie die Dialektik, ein Organ des inneren, höheren Sinnes; in der Ausübung ist sie eine Kunst wie die Beredsamkeit. Für beide hat nichts wert als die Form; der Gehalt ist ihnen gleichgültig. Ob die Mathematik Pfennige oder Guineen berechne, die Rhetorik Wahres oder Falsches verteidige, ist beiden vollkommen gleich.

H: Bevor unser Gespräch zu philosophisch wird, eine ganz persönliche Frage: Sie waren in Weimar Geheimrat, Minister, Vorsitzender verschiedener staatlicher Kommissionen – also quasi ein Kollege von mir. Wachsen Ihnen Ihre zahlreichen Ämter nicht manchmal über den Kopf?

G: Der Druck der Geschäfte ist sehr schön der Seele. Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit.

H: Schön und gut, aber Sie haben ja zusätzlich noch gedichtet! Verzeihen Sie meine Neugier, aber wann haben Sie dafür eigentlich Zeit gefunden?

G: Gewöhnlich schrieb ich alles zur frühesten Tageszeit; aber auch abends, ja tief in die Nacht, wenn Wein und Geselligkeit die Lebensgeister erhöhten, konnte man von mir fordern,



was man wollte: es kam nur auf eine Gelegenheit an, die einigen Charakter hatte, so war ich bereit und fertig.

H: Sehen Sie sich eigentlich mehr als Literat oder als Staatsmann?

G: Mein eigentliches Glück war mein poetisches Sinnen und Schaffen.

H: Eine letzte Frage: Welchen Spruch würden Sie einem jungen Menschen von heute ins Poesiealbum schreiben?

G: Prüfungen erwarte bis zuletzt.

M: Herr Goethe, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Hinweis: Die Antworten Goethes sind Originalzitate, die seinen literarischen Werken und Selbstzeugnissen entnommen sind. □

Goethe?

tionaler Ebene hat das Englische das Rennen gemacht, es ist eine wahre Weltsprache geworden. Wir verwenden sogar im Deutschen schon ganz selbstverständlich englische Begriffe, was mir und vielen anderen meist nicht gefällt.

G: Die Gewalt einer Sprache ist nicht, daß sie das Fremde abweist, sondern daß sie es verschlingt.

H: Nun zu einem ganz anderen Thema: Wir leben ja in einem Zeitalter der rasanten technischen Entwicklungen, insbesondere auch im Bereich der neuen Medien. Was sagen Sie dazu, dass man heute weltweite Informationsnetze für den Unterricht nutzen kann?

G: An Bildern schleppt ihr hin und her Verlorne und Erworbne; und bei dem ganzen Senden kreuz und quer, was bleibt uns denn? – Verdorbnes!

H: Ich sehe schon, Sie sind kein großer Freund von Computer und Inter-

**GARANTIERT
VERTRAULICH**



Rat & Ausk

SCHULE aktuell beantwortet

Kalte Füße

Zu Beginn dieses Frühjahrs hat der Sportunterricht am Gymnasium meines Sohnes wiederholt im Freien stattgefunden. Nach ein paar Minuten Gymnastik in der Halle standen die Kinder anschließend in kurzen Hosen und Hemden bei Regen und Temperaturen unter 10° auf dem Sportplatz. Einmal mussten sie in ein

gogischen Ermessen der Lehrkraft, die jedoch für die körperliche Unversehrtheit der Schüler Sorge tragen muss. Das bedeutet z.B., dass die Sportbekleidung auf die jeweilige Witterung abzustimmen und bei sehr ungünstigem Wetter auf Unterricht im Freien zu verzichten ist. Erkältete Schüler sollten natürlich generell keinen großen körperlichen Belastungen ausgesetzt werden. Doch kann gerade der Sportunterricht im Freien, auch bei niedrigen Temperaturen, besonders zur Gesunderhaltung des Körpers beitragen und das Immunsystem stärken.

Fester Halt

Bei uns kommt es des Öfteren vor, dass Kinder im Schulbus während der Fahrt stehen müssen. Sind im Schulbus Stehplätze für Grundschul Kinder erlaubt?

Maximilian H. - U.

Im Schulbus gibt es, genauso wie in einem Bus des öffentlichen Linienverkehrs, kein „Stehplatzverbot“ für Schüler, auch nicht für Kinder im Grundschulalter. Allerdings sind in einem Kraftomnibus nur so viele Stehplätze zulässig, wie im Fahrzeugschein ausgewiesen, im Fahrzeug angeschrieben und vom Aufgabenträger für die Schülerbeförderung (Kommune,



Landkreis, Zweckverband) gestattet worden sind. Für die Stehplätze müssen geeignete Haltevorrichtungen in ausreichender Anzahl vorhanden sein, die von Schülern aller Altersklassen benutzt werden können.

Schiebung

Mein Sohn besucht die 9. Klasse eines Gymnasiums. Vor längerer Zeit wurde der Termin für eine Mathematikschulaufgabe bekannt gegeben. Als zwei Tage vor dem angekündigten Termin ein Mitschüler fehlte, verschob der Lehrer die Schulaufgabe kurzfristig um eine Woche, um keine Nachholschulaufgabe erstellen zu müssen. Als der erkrankte Schüler jedoch einen Tag später wieder

erschien, hieß es, der neueste Termin sei nun doch der darauffolgende Tag. Gilt denn nicht mehr, dass Schulaufgaben eine Woche vorher angekündigt werden müssen?

Lucia B. - I.

Schulaufgaben werden nach § 44 Abs. 4 Satz 1 der Schulordnung für die Gymnasien (GSO) spätestens eine Woche vorher angekündigt. Sinn dieser Vorschrift ist es, dass sich die Schüler in angemessener Zeit auf die schriftliche Leistungserhebung einstellen und vorbereiten können. Muss der Termin der Schulaufgabe z.B. wegen Erkrankung verschoben werden, braucht die Wochenfrist für den Ersatztermin nicht mehr eingehalten werden; es genügt, wenn die Schulaufgabe für einen der nächsten Tage angekündigt wird.

Kein Urlaub

In diesem Jahr muss ich dienstlich drei Tage vor Beginn der Sommerferien ins Ausland verreisen und möchte dies mit einem anschließenden Urlaub mit meiner Familie verbinden. Weder ich noch meine Angehörigen können später anreisen; aus betriebsinternen Gründen ist es auch nicht möglich, den



Naturschutzgebiet joggen und barfuß im Bach waten. Viele sind doch zu dieser Jahreszeit sowieso schon leicht erkältet. Welche Bestimmungen regeln eigentlich den Sportunterricht im Freien?

Christine B. - E.

Es gibt keine klar definierten Richtlinien, unter welchen Umständen Sportunterricht im Freien stattfinden kann. Die Entscheidung liegt im päd-

unft

Leserfragen

Urlaub auf einen anderen Termin zu verlegen. Kann ich deshalb für unsere Tochter, die die 3. Klasse Grundschule besucht, für diese drei Tage eine Befreiung vom Unterricht beantragen?

Simon L. - A.

Nach den Schulordnungen der einzelnen Schularten gilt generell, dass Schüler in dringenden Ausnahmefällen auf schriftlichen Antrag der Erziehungsberechtigten beurlaubt werden können. Die Entscheidung hierüber trifft der Schulleiter. Die Begriffe „dringend“ und „Ausnahmefälle“ signalisieren, dass die Beurlaubung durch den Schulleiter mit dem Interesse der Schule an einem geordneten Unterrichtsbetrieb sorgfältig abgewogen werden muss. Eine Befreiung wegen einer Urlaubsreise kommt daher kaum in Betracht.

(Un-)beweglich

In den letzten Jahren wurde uns im ersten Elternbrief zu Schuljahresbeginn immer das Datum des einen „beweglichen Ferientags“ mitgeteilt. Vor kurzem habe ich von einer Bekannten, die selbst Lehrerin ist, gehört, dass es im kommenden Schuljahr diesen einen beweglichen Ferientag nicht geben soll. Was ist dafür der Grund?

Carola K. - O.

An Bayerns Schulen gibt es jedes Jahr 75 Ferientage, von denen 74 festgelegt sind. Über die Festlegung des 75. Ferientages entscheiden die einzelnen Schulen selbständig im Einvernehmen mit dem Elternbeirat und, falls sich die Entscheidung auf sie auswirkt, im Benehmen mit den benachbarten Schulen. Im Schuljahr 1999/2000 ist jedoch aus kalendarischen Gründen ausnahmsweise auch der 75. Ferientag vom Kultusministerium für alle Schulen einheitlich auf den 7. Januar 2000, den Freitag nach dem Dreikönigsfest, festgelegt worden. So ist sichergestellt, dass die Weihnachtsferien bis zum Wochenende dauern und die Schulgebäude nicht für einen Tag geheizt werden müssen. Unbenommen davon können die Schulen wie bisher einen weiteren beweglichen Ferientag in Anspruch nehmen. Allerdings müssen in diesem Fall der Unterricht auf einen unterrichtsfreien Tag verlegt oder die Ferien um einen Tag gekürzt werden.

Missklang

Ich besuche die 9. Klasse einer Realschule. Neulich schrieben wir eine Musik-Ex über einen Stoff, den wir in der Stunde zuvor mündlich durchgenommen hatten. Jetzt hielt der Musiklehrer in unseren zwei Parallelklassen genau die gleiche Stegreifaufgabe; allerdings hatten sie von ihm in der Stunde davor ein Arbeitsblatt bekommen, das den ganzen abgefrag-



ten Stoff enthielt. Darf ein Lehrer denn Klassen unterschiedlich vorbereiten?

Sebastian E. - I.

Die Gleichbehandlung aller Schüler gebietet es, die Klassen in gleicher Form auf schriftliche Leistungserhebungen vorzubereiten. Bei dem geschilderten Sachverhalt war das nicht der Fall. Im Übrigen ist es unpädagogisch, dieselbe Stegreifaufgabe zu unterschiedlichen Zeiten in verschiedenen Klassen abzuhalten. Man muss nämlich davon ausgehen, dass in der Zwischenzeit zumindest ein Teil der Fragen in den Parallelklassen bekannt gemacht wurde.

Stammtisch

Im vergangenen Herbst wurde ich zur Klassenelternsprecherin in der 5. Klasse Gymnasium gewählt. Neulich gab ich den Einladungsbrief zum nächsten Eltern-

stammtisch meiner Tochter zum Verteilen an ihre Klassenkameraden mit. Das wurde mir jedoch von Seiten des Klassenleiters und des Direktors verwehrt mit der Begründung, es handle sich bei der Einladung um eine rein private Sache, die nicht in der Schule verteilt werden dürfe. Stimmt das?

Theresa T. - H.

Auf den Klassenelternsprecher am Gymnasium lassen sich dieselben Grundsätze anwenden, die in Art. 64 und 65 des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes (BayEUG) für den Klassenelternsprecher an Volksschulen niedergelegt sind. Nach Art. 65 Abs. 1 Nr. 3 hat dieser das Recht, die Eltern der Schüler seiner Klasse zu Versammlungen einzuladen. Diese können in der Schule durchgeführt werden, die Schulleitung muss dafür eine entsprechende Räumlichkeit zur Verfügung stellen. Aber auch wenn das Treffen, wie vielfach üblich, als „Elternstammtisch“ in einem Lokal stattfindet, bleibt es eine Versammlung im Sinne des BayEUG. Es steht deshalb nichts dagegen, dass die Einladung zu einer solchen Veranstaltung über die Schüler verteilt wird.

Unsere Anschrift:

Bayerisches
Kultusministerium
Redaktion SCHULE aktuell
80327 München

SCHULE.aktuell@ukwkm.lrz-muenchen.de

<http://www.stmukwk.bayern.de/schule/rat/liste.html>

Ich bin der Ansicht, dass meine Kinder in der Schule nicht bloß gut aufgehoben sein sollen. Ich muss auch was dafür tun, dass sie Deutsch lernen. Dazu brauche ich aber viel Kontakt mit der Schule.“ Mit dieser Meinung steht Frau Songül Tag, eine junge Türkin und Mutter zweier Kinder an der Grundschule Ichenhausen, nicht allein. Viele türkische Eltern nehmen inzwischen wie selbstverständlich engagiert am Leben der Grundschule teil. So engagiert, dass die Schule dafür unlängst aus der Hand von Kultusministerin Monika Hohlmeier den 2. Preis des von BMW ins Leben gerufenen Award für interkulturelles Lernen überreicht bekam.

Wie ist es in Ichenhausen, einer Kleinstadt im Schwäbischen Barockwinkel, zu diesem erfreulichen Miteinander von Schule und Eltern, ausländischen wie deutschen, gekommen? In den achtziger Jahren waren die meisten türkischen Kinder noch in rein muttersprachlichen Klassen zusammengefasst. Nur wenige von ihnen besuchten gemeinsam mit deutschen Schülern den Unterricht. Als dann im Rahmen eines bayernweiten Schulversuchs zur Integration ausländischer Kinder vor

schaffen werden, womit man vor allem bei den Elternabenden anfang. So achteten Klassenelternsprecher und Klassenleiter mit der Zeit darauf, dass die Teilnehmer gemischt saßen und sich keine Nationalitätengruppchen bildeten. Notfalls bat der Klassenelternsprecher alle, den Raum noch einmal zu verlassen und in neuer Mischung

Abend wiedererkennen und anhand der Zeichnungen vorstellen müssen.

Wichtiger noch als das Eis zu brechen ist vielleicht das Prinzip, dass die Themen der Elternabende sich nach Möglichkeit nicht auf Leistung und Verhalten der Schüler beschränken, ein Gedanke, von dem sich auch die Schule leiten lässt. „Immer wieder“,



Mittler zwischen den Kulturen

nummehr fast neun Jahren an der Ichenhauser Grundschule eine erste Modellklasse eingerichtet wurde, die sich zu einem Drittel aus Türken, zu zwei Dritteln aus Deutschen zusammensetzte, waren zunächst die Vorbehalte auf beiden Seiten groß. Deutsche wie türkische Eltern befürchteten, ihr eigenes Kind würde bei einer so gemischten Klasse weniger lernen. „Es wurde deutlich“, so Schulleiterin Evelyn Schier, „dass ohne oder gar gegen die Eltern interkulturelles Lernen nicht klappen konnte.“

Nach langen Diskussionen setzte sich schließlich die Überzeugung durch, die neue Situation als Chance für alle wahrzunehmen. Elternbeirat und Lehrer machten sich in der Folgezeit daran, in vielen kleinen Schritten Berührungspunkte abzubauen. Dazu sollte ein offenes, einladendes Klima ge-

wieder hereinzukommen. Keine spektakuläre Idee, möchte man meinen, aber die Folgen für die Atmosphäre eines solchen Abends sind nicht zu unterschätzen. Eine bewährte Strategie, wie die Schulleiterin erzählt, sei es inzwischen auch geworden, die Eltern durch die Kinder auf die Veranstaltungen neugierig zu machen: Manchmal gestalten die Kinder z.B. im Unterricht das Einladungsschreiben mit einem persönlichen Briefkopf, oder die Schule lädt bei geeigneten Themen die Väter und Mütter gemeinsam mit den Kindern ein. Für viel Stimmung sorgt es auch jedesmal, wenn die Schüler im Unterricht ihre Familien malen und dann die Eltern sich am

Die Integration ausländischer Mitbürger ist in unserer Gesellschaft ein wichtiges Anliegen. Auch die Schule kann hier ihren Beitrag leisten. Im schwäbischen Ichenhausen hat man sich dazu einiges einfallen lassen.

so die Rektorin, „versuchen wir gezielt, Referenten aus dem Elternkreis für kurze, interessante Beiträge zu gewinnen.“ So habe einmal ein deutscher Arzt über das gesunde Frühstück informiert, ein andermal ein türkischer Vater seine Heimat anhand von Dias vorgestellt.

Dass dieses Konzept der aufgelockerten Elternabende gerade auch bei den ausländischen Mitbürgern ankommt, beweisen allein schon die Zahlen: In früheren Zeiten erschienen

Türkische Küche

bei Schulveranstaltungen türkische Eltern nur selten, bestenfalls wagten sich einige Väter herein, die Deutsch sprechen konnten. Bei einer erst kürzlich abgehaltenen Klassenelternversammlung hingegen waren, wie Elternbeiratsvorsitzender Konrad Eberhardt berichtet, „alle türkischen Schüler ganz selbstverständlich durch ihren Vater oder ihre Mutter vertreten; in vielen Fällen waren die Frauen sogar alleine gekommen.“

Auch über Elternabende hinaus ist in Ichenhausen die aktive Mitarbeit

lichen Imbiss enden, dann ergeben sich wie von selbst Gelegenheiten zu zwanglosem Gespräch und gegenseitigem Kennenlernen.

Und andere Eltern lassen sich ihrerseits zu Initiativen anregen. Da backen dann z.B. türkische Mütter zusammen mit den eigenen und den deutschen Kindern bei Schulveranstaltungen Brot. Oder man besucht eine nahe gelegene Moschee, was inzwischen zum festen Programm eines jeden Schuljahres gehört. Begonnen hatte diese Tradition mit einer Besichtigungsfahrt, die ein türkischer Vater vor ein paar Jahren für zwei Klassen und einige Eltern organisiert hatte. Frau Songül Tag denkt persönlich besonders gerne an das Schulfest im letzten Sommer zurück, als sie zusammen mit anderen Schülereltern Spezialitäten der türkischen Küche anbot. Vielen Deutschen habe das Essen geschmeckt, erzählt sie, und die Gäste hätten sich interessiert nach den Zutaten erkundigt. Aber auch die anderen anwesenden Türken seien sehr stolz auf den erfolgreichen Stand ihrer Landsleute gewesen.

Bei vielen anderen Aktivitäten engagieren sich inzwischen ausländi-

nach wie vor einzelne ausländische Eltern, an die man nur schwer herankommt. Aber aufs Ganze gesehen ist die Präsenz gerade der türkischen Eltern an „ihrer“ Schule enorm gestiegen. Und auch bei Problemen, wie sie im Schulalltag immer wieder auftreten, ist die grundsätzliche Gesprächsbereitschaft im Vergleich zu früheren Zeiten deutlich höher, der Kontakt zwischen Schule und Eltern spannungsfreier geworden.

Dass es zu einer so positiven Entwicklung kam, ist sicher zunächst einzelnen engagierten Personen zu verdanken, Deutschen und vor allem Türken, die durch ihr Beispiel andere ermutigten. Darüber hinaus hat sich aber in all den Jahren die Schule bei der Elternschaft insgesamt den Ruf erworben, ein fruchtbares Feld für interkulturelle Aktionen zu sein. „Die Eltern erwarten viel auf diesem Gebiet und wollen mitarbeiten. Wir könnten das

Menschen zusammenführen

nicht mehr auf den Stand von 1990 zurückführen“, erklärt Schulleiterin Evelyn Schier. Auch die anfangs so misstrauisch betrachteten Modellklassen mit ihrer starken Mischung von Ausländern und Deutschen sind inzwischen bei den Eltern beider Seiten heiß begehrt.

Schulleitung und Elternbeirat sahen und sehen es als eine entscheidende Aufgabe an, innerhalb der Schule Menschen zusammenzuführen. Der Tendenz, sich in die eigene Gruppe, die eigene Sprache zurückzuziehen, will man in Ichenhausen immer wieder durch gemeinsame Unternehmungen entgegensteuern. Ob das Kennenlernen der anderen Kultur dann in ein tieferes Verständnis und in persönliche Freundschaften mündet, liegt nicht mehr in der Hand der Schule, sondern bei jedem Einzelnen selbst. Dass es sogar schon einmal zu einer gemeinsamen Studienreise von Eltern und Lehrern durch die Türkei kam, ist sicher ein Glücksfall. „Normalerweise“, darüber ist sich der Elternbeiratsvorsitzende im Klaren, „buddeln wir im Kleinen“. Für das nächste Schuljahr ist nun ein Deutschkurs für ausländische Mütter geplant. □



Der praktische Anschauungsunterricht in einer Moschee soll bei Eltern und Kindern Verständnis für die andere Kultur wecken.

von Eltern am Schulleben hoch willkommen. Gerade die Eltern der Modellklassen – aber nicht nur sie – sind um gute Ideen nicht verlegen. Wenn etwa ein Busunternehmer Schüler und Eltern aus der Klasse seiner Tochter über Sicherheit auf dem Schulweg informiert, wenn ein Vater, von Beruf Förster, zu einer gemeinsamen Waldführung einlädt und solche Unternehmungen auch noch mit einem gemü-

sche und deutsche Eltern gemeinsam, sei es bei der Gestaltung des Schulhofs, dem Verfassen einer Schulbusbroschüre oder der Betreuung der Schüler bei Hausaufgaben. „Ein Außenstehender würde das vielleicht unter dem Blickwinkel 'interkulturelle Elternarbeit' sehen, für uns ist es eigentlich schon nahezu der Normalfall“, meint Elternbeiratsvorsitzender Konrad Eberhardt. Gewiss gibt es

Der derzeitige Weltrekord in 100 Meter Freistil? – Das weiß Jens auch nicht so genau. Mit seiner persönlichen Bestzeit von 1:09 ist der 11-Jährige sicher noch weit davon entfernt, obwohl er für sein Alter schnell schwimmt, ziemlich schnell sogar. Sein Traum ist einstweilen, bei den Süddeutschen Meisterschaften Erster zu werden. Dafür trainiert der Schüler lang und viel, genauso wie seine acht Kameraden, Mädchen und Jungen aus der 5. Klasse der Georg-Ledebour-Hauptschule und der 5. Gymnasialklasse der Bertolt-Brecht-Gesamtschule in Nürnberg. Ermöglicht wird dies durch ein neues Projekt zur Förderung des Leistungssports, an dem beide Schulen teilnehmen.

An diesem Morgen geht es vor allem um Ausdauer. Bahn um Bahn legen die Kinder im Schwimmbad zurück – insgesamt 1,6 Kilometer. Alle 100 Meter dürfen sie am Beckenrand ein paar Sekunden durchatmen, dann geht es sofort weiter. „Das ist sehr anstrengend“, erklärt Jens, „aber das Training macht trotzdem Spaß.“ Und seine Schwimmkollegin Ramona, die ebenfalls mit Begeisterung dabei ist, stimmt ihm zu.

Es ist kein Geheimnis: Spitzenleistungen im Sport lassen sich heutzutage nicht mehr allein durch hervorragende Begabung erreichen. Ohne ein in jungen Jahren einsetzendes intensives Training wird auch aus dem größten Talent kein Olympiasieger mehr. Oft fehlt es aber an den nötigen Rahmenbedingungen, die eine Zusammenarbeit von Leistungssport und Schule vorsehen.

Und gerade wenn diese

fehlen, können für die hoffnungsvollen Nachwuchssportler oft große schulische Probleme entstehen. Denn schon 10-Jährige müssen heute 14 bis 18 Stunden pro Woche trainieren, wenn sie später international mithalten wollen. Viele Wochenenden sind mit Wettkämpfen ausgefüllt und fallen so für das Lernen weg. Bei manchen leistungsmäßig betriebenen Sportarten, wie etwa dem Wintersport, lassen sich außerdem Wettkampftage während der Unterrichtszeit oft nicht vermeiden. Damit dieser hohe zeitliche Einsatz nicht auf Kosten der schulischen Ausbildung geht, ist eine enge Abstimmung von Schule und Leistungs-

sport wichtig.

Dafür existieren in Bayern schon einige Modelle. So gibt es zum einen Internate der Sportfachverbände (Adressen s. Kasten), in denen die Nachwuchssportler pädagogisch und medizinisch betreut werden, aber eine externe Schule besuchen. Zum anderen gibt es einzelne so genannte Partnerschulen des Leistungssports, die bei der Betreuung von Nachwuchssportlern eng mit den betreffenden Sportfachverbänden zusammenarbeiten.

Nun ist zu diesen Einrichtungen das eingangs erwähnte Pilotprojekt des bayerischen Kultusministeriums dazugekommen, das in diesem Schuljahr in Nürnberg angelaufen ist und ab Herbst 1999 noch um die Standorte München und Taufkirchen im Landkreis München erweitert wird. Es besteht aus einem Verbund von Haupt-

Wer Weltmeister oder Olympiasieger werden will, muss schon von klein auf viel trainieren. Damit die Schule dabei nicht auf der Strecke bleibt, gibt es für junge Leistungssportler spezielle Angebote.



Spitzensport und S



schule, Realschule und Gymnasium, die neben ihren „normalen“ Klassen jeweils noch Leistungssportklassen einrichten und in Partnerschaft mit den Sportfachverbänden die Betreuung der jungen Leistungssportler übernehmen. Dadurch ist gewährleistet, dass einerseits ein Kind bei schulischen Schwierigkeiten die Schulart wechseln kann, ohne aus der Sportförderung ausscheiden zu müssen. Andererseits zieht

ein eventueller Ausstieg aus dem Leistungssport nicht zwangsläufig das Verlassen der Schule nach sich.

Wie funktioniert das Pilotprojekt nun im Einzelnen? Im Zeitraum von September bis etwa Weihnachten werden jeweils im Hinblick auf das kommende Schuljahr Kontakte mit talentierten Schülern und deren Eltern aufgenommen bzw. können sich Interessenten an eine Anlaufstelle wenden (s. Kas-



chule

ten). Im Januar oder Februar wählen dann die Sportverbände durch Sichtungen unter den Bewerbern geeignete Nachwuchstalente aus. Diese werden im nächsten Schuljahr an der Hauptschule, Realschule oder dem Gymnasium sportartübergreifend in Klassen zusammengefasst. Bislang sind in den Nürnberger Sportklassen die Sportarten Schwimmen, Ballsport, Eishockey und Judo vertreten, nächstes Jahr kommen Fußball und Leichtathletik dazu; an den Schulen in München und Taufkirchen sollen junge Fußballtalente gefördert werden.

Derzeit haben die Nürnberger Schüler – zusätzlich zum regulären Sportunterricht – zweimal pro Woche morgens ein 90-minütiges Intensivtraining durch Trainer der Sportfachverbände. Während sich Jens, Ramona und ihre Kameraden in der

Schwimmhalle verausgaben, absolvieren Katharina, André und 15 weitere Ballsportler ein Grundlagentraining

für Basketball, Volleyball und Handball, jagen Timo und seine Mitspieler dem Puck auf dem Eis hinterher. Danach heißt es für alle: „Ab in den Unterricht“. Nach einer Mittagspause und einem Essen in der Mensa oder im Schulcafé müssen die Kinder der Sportklassen dann den Unterricht nachholen, der zu Gunsten des Trainings am Vormittag versäumt wurde. Danach können die jungen Sportler, von der Schule betreut, ihre Hausaufgaben erledigen, bevor sie zur nächsten Trainingseinheit beim Sportverband oder bei ihrem Verein aufbrechen.

Nach einem Jahr Pionierarbeit zieht Dr. Hubertus Fritzsching, der Leiter der Bertolt-Brecht-Gesamtschule in Nürnberg, Bilanz: „Die Schüler sind hochmotiviert für den Sport, aber diese

Motivation beobachten wir genauso bei den anderen Unterrichtsfächern. Sowohl schulisch als auch sportlich können wir bisher sehr zufrieden sein.“ Dass der Leistungssport sich bei der Mehrzahl der Schüler positiv auf die schulischen Leistungen ausgewirkt hat, bestätigt auch Diethard Warm, Rektor der Georg-Ledebour-Hauptschule. Ihm, dem engagierten Volleyballspieler, an dessen Schule schon seit Jahren herausragende Volleyball-Mannschaften gedeihen, ist vor allem die pädagogische und soziale Dimension des Sports ein Anliegen: „Ob da später einmal Olympiasieger herauskommen, kann keiner gewährleisten. Wichtig ist für mich, nicht nur die sportliche Leistung zu sehen, sondern auch die Kinder und ihre jeweilige Persönlichkeit.“ □

PARTNERSCHULEN DES LEISTUNGSSPORTS

Internat bzw. Schule	Ansprechpartner	Sportarten
Voll- und Teilzeitinternat Abensberg mit Außenstützpunkten <i>Einrichtung des Judofachverbandes</i>	Albert Mühlbauer Am Schlott 9, 93326 Abensberg Tel./Fax: 094 43/13 32	Judo
Internat des Bundesleistungszentrums Außenstelle Oberstdorf <i>Einrichtung der Fachverbände DEU, DESG, DSV</i>	Günther Hartung Olympiastützpunkt Außenstelle Oberstdorf, Roßbichlstr. 2-6, 87561 Oberstdorf Tel. 083 22/802 28	Eiskunstlauf, Ski alpin, Curling, Short Track
Isar-Gymnasium München	Ingo Muggenthal Priv. Isar-Gymnasium Kohlstr. 5, 80469 München Tel. 089/23 17 18-30	Eiskunstlauf, Eisschnelllauf, Kunstturnen, Judo, Leichtathletik, Rhythm. Sportgymn., Schwimmen (und alle am Olympiastützpunkt München vertretenen Sportarten)
CJD Jugendorf Christopherusschule Berchtesgaden <i>Realschule und Gymnasium</i>	Hans Wolf von Schleinitz Am Dürreck, 83471 Berchtesgaden Tel. 086 52/604-0	Ski alpin, Skilanglauf, Sprunglauf, Nordische Kombination, Biathlon, Rodeln, Snowboard
Staatl. Georg-Ledebour-Hauptschule und Städt. Bertolt-Brecht-Gesamtschule in Nürnberg <i>Schulverbund</i>	Rosemarie Kohnen Regierung von Mittelfranken Postfach 606 91511 Ansbach Tel. 09 81/53-239, Fax: - 629	Volleyball, Basketball, Handball, Judo, Schwimmen, Eishockey, Leichtathletik, Fußball
Hauptschule und Realschule Taufkirchen und ein Gymnasium in München <i>Schulverbund</i>	Alois Betz Regierung von Oberbayern Maximilianstraße 39 80538 München Tel. 089/21 76-25 19	Fußball (künftig auch: Tennis, Handball, Tischtennis, Badminton)

Hauptschulen

177 Hauptschulen in allen Regierungsbezirken Bayerns werden ab dem nächsten Schuljahr einen neuen Weg zum mittleren Schulabschluss anbieten. Basierend auf den Erfahrungen mit der bisherigen Freiwilligen 10. Klasse beginnt die Förderung künftig bereits in der Jahrgangsstufe 7. Nach Abschluss der Reform innerhalb von acht Jahren soll allen bayerischen Schülern die Möglichkeit geboten werden, diese Förderung ab der 7. Klasse in Anspruch zu nehmen.

Lehrerfortbildung

In Bayern werden in den nächsten beiden Schuljahren 70.000 Lehrerinnen und Lehrer für den verstärkten Einsatz neuer Medien im Unterricht ausgebildet. Die Unterweisung übernehmen 200 Lehrkräfte, die Anfang dieses Jahres an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen darauf vorbereitet wurden, in ihrer Heimatregion an jeder Schule zwei Lehrer in das Fortbildungskonzept einzuführen und deren Arbeit an den Schulen zu betreuen.

Fachhochschulreife

Der Zugang zu einem Fachhochschulstudium soll in Bayern künftig für Meister, Absolventen von Fachschulen und Fachwirte erleichtert werden. So ist vorgesehen, ab dem Jahr 2000 eine fachbezogene Fachhochschulreife einzuführen. Wer in dem Fach, in dem er die Fortbildungsprüfung absolviert hat, weiterstudieren will, muss nur noch je eine schriftliche Prüfung in Deutsch und Mathematik oder Englisch sowie eine mündliche Prüfung über die Grundlagen des gewählten Studienganges ablegen.

Wirtschaftsschule

Die Wirtschaftsschulen werden, wie Kultusministerin Monika Hohlmeier mitteilte, in ihrer bestehenden Form weitergeführt, aber nicht ausgeweitet. Ihre Aufgabe sei es nicht, so die Ministerin, die vierstufige Realschule zu ersetzen. Allerdings solle künftig auch die zweistufige Wirtschaftsschule, die derzeit in einem Schulversuch erprobt wird, zusätzlich eingeführt werden. Sie ermöglicht Hauptschulabsolventen mit dem Quali den Abschluss der Wirtschaftsschule.

Kurznachrichten!